

if: juni 2010

STEIRISCHES FRAUENMAGAZIN



Welchen Wert hat ihre Arbeit?

Welchen Wert hat ihre Arbeit?

Welchen Wert hat ihre Arbeit?

Dienstleistungsgesellschaft

Welchen Wert hat ihre Arbeit?



02 Mut zu neuen Berufen



04 Wirtschaft wird durch soziales Denken reicher



11 Trends und Chancen in der Dienstleistungsgesellschaft



Foto: Alexandra Nagl

Im Sinne der strategischen Ausrichtung der Fachabteilung 6A, Frauen aktiv und gleichberechtigt am Bildungs- und Arbeitsmarkt teilnehmen zu lassen, fördert und unterstützt die FA6A Mädchen und Frauen in allen Lebensphasen und -situationen und möchte jeder Form von Diskriminierung entgegenwirken. In diesem Zusammenhang nehmen wir auch die rasante Entwicklung der Gesellschaft in Richtung Dienstleistungsgesellschaft sehr ernst, in welcher Frauen eine bedeutende Rolle spielen. Da Frauen in der Steiermark überwiegend im Dienstleistungssektor tätig sind, werden wir noch stärker daran arbeiten, Frauen zu ermutigen, innovative Dienstleistungen anzubieten bzw. im Dienstleistungssektor Führungspositionen in Anspruch zu nehmen.

Wir sind laufend bemüht, die Anliegen der steirischen Frauen aufzugreifen, unsere Serviceleistungen zu verbessern und den aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten anzupassen. Gerade in Zeiten, in welchen sich Lebenssituationen rasch ändern können, wollen wir eine stabile Anlaufstelle sein und unseren KundInnen konkrete Lösungen anbieten – denn erst durch konkrete Lösungen wird Qualität erreicht.

Mag.^a Alexandra Nagl
Leiterin der Fachabteilung 6A –
Gesellschaft und Generationen

Mut zu neuen Berufen

Die Schulbank gegen die Werkbank tauschen und untypische Berufsfelder erschließen – diese Möglichkeit nahmen interessierte Schülerinnen am Girls' Day und Schüler am Boys' Day im April wahr.

Girls' Day 2010

Der Andrang war groß und viele interessierte Mädchen wollten sich diese Chance nicht entgehen lassen: Am steirischen Girls' Day wurde Schülerinnen aus der 7. und 8. Schulstufe auch heuer wieder die Möglichkeit geboten, hautnah in technisch-handwerklichen Betrieben Jobluft zu schnuppern und wichtige Erfahrungen für ihre spätere Berufswahl zu sammeln. Denn während jungen Mädchen 257 verschiedene Lehrberufe offen stehen, entscheidet sich noch immer die Hälfte von ihnen für die drei populären „Frauenberufe“ Friseurin, Einzelhandels- und Bürokauffrau. Der Girls' Day hat das Ziel, einen Einblick in männerdominierte Berufsfelder zu geben, will jungen Frauen neue Berufsmöglichkeiten aufzeigen und sie dabei unterstützen, ihre Stärken und Fähigkeiten auch in technischen Bereichen zu entdecken.



Am steirischen Girls' Day wurde 956 Mädchen aus 79 Schulen aufgezeigt, dass ihnen nicht nur einige wenige Wege, sondern die gesamte Berufswelt offen steht. In 156 Betrieben vom Stahlwerk bis zur Maschinenfabrik bekamen die Teilnehmerinnen ei-

nen Einblick hinter die Kulissen: Durch Firmenbesichtigungen, das Kennenlernen von Werkstoffen und Gespräche mit MitarbeiterInnen, Lehrlingen und Führungskräften konnten die Mädchen sich genau informieren und wichtige Kontakte knüpfen. Der Girls' Day bietet damit eine Orientierungshilfe und trägt dazu bei, die Lebens- und Berufswahlperspektiven junger Frauen zu erweitern und den Anteil an weiblichen Beschäftigten in „Männerberufen“ zu erhöhen.



Foto: RHI Trieben

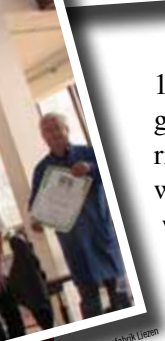


Foto: Maschinenfabrik Leoben

Boys' Day 2010

Auch auf die Jungs wurde nicht vergessen, denn parallel zum Girls' Day fand am 22. April auch der zweite Boys' Day in der Steiermark statt. Dabei wurde männlichen Jugendlichen die Möglichkeit geboten, einen Einblick in soziale Einrichtungen und Ausbildungsstätten zu gewinnen. Den Burschen von 12 bis 14 Jahren soll damit der Zugang zu erzieherischen und pflegerischen Berufsfeldern ermöglicht werden, die bisher als „typisch weiblich“ gelten.

LRⁱⁿ Elisabeth Grossmann:

„Wir brauchen eine gesunde Durchmischung aller Branchen mit beiden Geschlechtern. Das ist gut für das Betriebsklima und für die Arbeitswelt im Gesamten. Es ist eine gesellschaftspolitische Verantwortung, dafür zu sorgen, dass beiden Geschlechtern gleiche Chancen zukommen und dass stereotype Rollen aufgebrochen werden. Deshalb haben wir den Girls' Day und auch den Boys' Day. Der steigende Erfolg gibt uns Recht in diese Richtung weiterzugehen.“

Frauenlandesrätin
Mag.^a Elisabeth Grossmann



Foto: © Petra Staud

Mädchen werden Friseurin, Buben KFZ-Mechaniker.

Diese traditionell verbreitete Berufswahl wäre überholt, würde man meinen! Zahlen und Statistiken zeigen uns Jahr für Jahr an besonderen Tagen, wie dem Internationalen Frauentag, dem Equal Pay Day und auch dem Girls' Day, wie falsch man mit dieser Einschätzung liegt. Der Equal Pay Day, jener Tag, bis zu dem Männer und Frauen gleich viel verdient haben, ist vom 9. Oktober im Jahr 2001 auf den 27. September im Jahr 2009 vorgerückt. Das bedeutet: Vollzeit beschäftigte Frauen erhalten in der Steiermark nur 73,6% des Gehalts, das ihre männlichen Kollegen beziehen.

Dass Projekte wie der Girls' Day gerade deswegen noch lange nicht umsonst, überholt oder überflüssig sind, liegt somit auf der Hand. Dringender denn je werden genau solche Maßnahmen benötigt, die jungen Mädchen Perspektiven zeigen, Interesse wecken und ihnen Mut machen, für sie neue und nicht-traditionelle Berufswege einzuschlagen.

Die Einkommensschere zwischen den Geschlechtern hat sich in den letzten Jahren nicht verringert, wie man es in einer modernen Gesellschaft womöglich vermuten würde. Im Gegenteil: Der Unterschied zwischen den durchschnittlichen Jahreseinkommen von Frauen und Männern wird tatsächlich noch immer größer. Das lässt nach wie vor keine Zweifel daran offen, dass in Österreich und in der Steiermark in Sachen Gleichstellung auch im Jahr 2010 noch sehr viel zu tun ist. Ansatzpunkte für eine Veränderung – oder vielmehr für eine Verbesserung – gäbe es zahlreiche, doch welche wären wirksamer, als bei unserem Nachwuchs, den Frauen und Männern von morgen anzusetzen? Der Girls' Day und auch der zum zweiten Mal stattfindende Boys' Day bieten jungen Menschen die Möglichkeit, nicht-traditionelle Berufsfelder kennen zu lernen, hinein zu schnuppern und vielleicht auf den Geschmack zu kommen, eine Ausbildung zu wählen, die jenseits von gängigen Klischees liegt. Vor allem für Mädchen tun sich somit Chancen auf, eine höhere Bezahlung zu erhalten, bessere Aufstiegschancen zu haben und damit ein unabhängigeres und eigenständigeres Leben führen zu können als Generationen vor ihnen.

STEIERMARK AKTUELL

Wirtschaft wird durch soziales Denken reicher

Um den großen Veränderungen und Herausforderungen gerecht zu werden, müssen wir lernen, Kindererziehung und Pflege älterer MitbürgerInnen so zu bewerten, wie industrielle Hochleistungsprodukte. Dessen ist sich die **Schweizer Wirtschaftsexpertin Mascha Madörin im Interview mit IF** gewiss.

Verursacht fehlende Gleichstellung wirtschaftliche Probleme?

Davon bin ich überzeugt. Altersvorsorge ließe sich zum Beispiel weit besser lösen, wenn es mehr Krippen gäbe. Dann könnten mehr Frauen arbeiten und so weiteres Erwerbseinkommen schaffen, was für die Finanzierung der Vorsorge wichtig ist. Zudem gäbe es mehr Erwerbsarbeit in der Care-Ökonomie, also in den Bereichen der Kinderbetreuung, der Pflege und Unterstützung Erwachsener, und anderen hausnahen Dienstleistungen.

Care Ökonomie:

„care economy“ oder „Care-Ökonomie“ bezieht sich auf alle Tätigkeiten, bei denen Menschen für andere sorgen oder für die alltägliche Versorgung anderer zuständig sind. Diese Tätigkeiten erstrecken sich auf die Umwandlung von Gütern und Dienstleistungen für einen den unterschiedlichsten Bedürfnissen angepassten täglichen Verbrauch innerhalb und außerhalb des Haushalts, auf das Aufziehen von Kindern, auf die Pflege von Menschen und andere Formen von Beziehungsarbeit. All diese Tätigkeiten und die Art und Weise, wie sie getan werden, machen einen wesentlichen Teil des Lebensstandards einer Gesellschaft aus. (Mascha Madörin)

Die Krise in der Care-Ökonomie wird eines der großen Zukunftsprobleme der gesamten Gesellschaft. Allerdings ist es eine ambivalente Argumentation, Gleichstellung aus wirtschaftlichen Gründen einzufordern. Es geht hier um Grundrechte für Frauen, die man einhalten und durchsetzen muss.

Die wieder entstandene Dienstbotinnengesellschaft ist gleichzusetzen mit unserer Dienstleistungsgesellschaft?

Überhaupt nicht. Ich unterscheide zwei Arten von Dienstleistungen: solche an Menschen und die an einer Sache, wie zum Beispiel Arbeiten am Computer. Aus feministisch-ökonomischer Sicht sind die personenbezogenen Dienstleistungen die Basis unserer Versorgungswirtschaft, Dienstbotinnen sind da nur ein Teil. Als viel wichtiger erachte ich die Unterscheidung zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit – und vor allem die Bewertung derselben.

Sie wollen unbezahlte Arbeit bewerten?

In der Schweiz passiert das schon lange. Unbezahlte Arbeit wird alle vier Jahre bewertet. Das ist wesentlich für die Sozialversicherung. Die Frage lautet, wie viel

w ü r d e die Leistung kosten, wenn sie bezahlt würde – in Anlehnung an andere Wirtschaftsfelder. Die Care-Ökonomie, wie ich sie nenne, ist weit größer als der Rest der Wirtschaft. Und wir wissen noch so wenig darüber.

Was ist Ihre Hauptkritik dabei?

Die Wirtschaftstheorie ist immer noch eine Theorie der Güterproduktion und des Gütertauschs. Denke ich aber an Care-Ökonomie, so wird mir bewusst, wie wenig hier geforscht wird. Tatsache aber ist, dass Frauen 70 bis 80 Prozent ihrer geleisteten Arbeitsstunden in persönlich bezahlte oder unbezahlte Dienstleistungen investieren. Bei Männern ist dies weit unter 50 Prozent.

Also immer noch ein Thema der Gleichstellung?

Das ist nicht nur ein Gleichstellungsaspekt. Der hohe Anteil an unbezahlter Dienstleistung ist ein elementarer Aspekt unserer Gesellschaft. Viel mehr geht es





Fotos: Andreas Kolarik

Mascha Madörin

Die Nationalökonomin Mascha Madörin (63) ist eine der wenigen Ökonomieexpertinnen, die zu feministischer Wirtschaftstheorie und -politik forscht. Gegenwärtig arbeitet sie vor allem zu den Bereichen öffentliche Finanzen und Care-Ökonomie. Von 1976 bis 1980 lehrte und forschte Madörin an der Universität in Moçambique, danach arbeitete sie 13 Jahre lang bei der Aktion Finanzplatz Schweiz zu Themen wie Schuldenkrisen, Diktatoren-gelder, Geldwäscherei, Steuerhinterziehung und ganz allgemein zum Schweizer Finanzplatz.

darum, wie wir das Leben unserer Gesellschaft organisieren, und das soll nicht nur ein Überleben sein. Hier sind wir noch auf dem Stand der Umweltökonomie in den 70er-Jahren. Wir bauen immer schnellere Autos, können aber nicht adäquat für die Pflege älterer Menschen sorgen.

Welche Rolle sehen Sie für die Frauenreferate?

Eine ganz wichtige: Sie können viel Impulse setzen, wie etwa mit einer Studie, in der die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Politik, Sozialpolitik und Care-Ökonomie erforscht werden. Ein weiterer Punkt ist die Bildung. Nach 30 Jahren neoklassischem Monopolismus ist es an der Zeit, wirtschaftliches Denken um soziale Dimensionen auszudehnen. Auch hier können die Frauen als Impulsgeberinnen auftreten.

Wie sähe denn eine frauenfreundliche Wirtschaftspolitik aus?

Daten aus den USA, wo die Voll-erwerbstätigkeit der Frauen unglaublich rasch zugenommen hat, zeigen Folgendes: Für jede Stunde, die Frauen mehr erwerbstätig werden, sparen sie eine halbe Stunde Hausarbeit ein. Oder umgekehrt: Für jede Stunde, die sie erwerbstätig sind, nimmt ihre Arbeitsbelastung um eine halbe Stunde zu. Deshalb lautet eine

der großen wirtschaftspolitischen Fragen: Wie können Frauen von der unbezahlten Arbeit entlastet werden?

Es gibt fünf Möglichkeiten:

1. Investitionen in den Haushalt durch arbeitssparende Geräte. Dieser Prozess ist praktisch abgeschlossen.
2. Der Markt bietet haushaltsnahe Dienste wie Fastfood oder externe Verpflegungsmöglichkeiten an: Die Frauen verbringen am meisten Zeit mit Kochen. In der Schweiz wird dafür so viel Zeit aufgewendet, wie in der gesamten Industrie und im Energiesektor gearbeitet wird.
3. Der Staat übernimmt bestimmte Funktionen, zum Beispiel bei der externen Kinderbetreuung und bei der Pflege. Was bedeutet es, wenn stattdessen der Markt diese Dienstleistungen übernimmt? Das sieht man zum Beispiel in den USA an der stetig wachsenden Schicht von „working poor“, die sich solche privaten Dienstleistungen nicht mehr leisten können, sie aber oft verrichten. Das bedeutet Verwahrlosung von Kindern und Verelendung.
4. Weniger Kinder, was ja schon in einigen EU-Ländern und auch in der Schweiz der Fall ist. Je schlechter die Verhältnisse für die Frauen sind, desto niedriger sind die Geburtenraten.

5. Männer übernehmen einen Teil der unbezahlten Arbeit. Alle Daten zeigen jedoch, dass, spätestens wenn Kinder da sind, die Arbeitsverteilung in den Haushalten enorm ungleich wird. Eine Umfrage in EU-Ländern hat gezeigt, dass die erwerbstätigen Frauen immer noch vorwiegend für den Haushalt zuständig sind und zunehmend auch für dessen Finanzierung. Das heißt nichts anderes, als dass die Männer – gesamtökonomisch gesehen – immer mehr auf Kosten der Frauen leben.



Gleich und gleich gesellt sich noch nicht



Beim Thema „Lohnungleichheit“ wird an „gleichen Lohn für gleiche Arbeit“ gedacht. Das muss weiter gefasst werden, sagt die **Sozialwissenschaftlerin Edeltraud Ranftl**.

Warum wird der Krankenschwester am Ende des Monats um so vieles weniger bezahlt als dem Arzt? Ist die Arbeit der Frau weniger wert? Die Soziologin Edeltraud Ranftl von der Kepler-Universität in Linz beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema der Lohnungleichheit zwischen den Geschlechtern. „An allen gesellschaftlichen Strukturen ist anzusetzen, wenn wir tatsächlich Veränderungen bewirken wollen“, fordert sie.

Woher kommt es, dass Frauen weniger verdienen? Nicht allein, weil Frauenarbeit immer geringer bewertet wurde, Ranftl erkennt ein Bündel von Ursachen: „Private Versorgungsarbeit wurde immer ungleich verteilt.“ Und die Wissenschaftlerin zeigt auf, dass es stets Benachteiligungen nach Berufen, Branchen und hierarchischen Positionen gab. „Wir leben in Gesellschaften diskriminierender Bewertungs- und Entlohnungssysteme.“

Weniger Geld gibt es nicht nur bei gleicher Arbeit, sondern auch bei gleichwertiger Arbeit, stellt Ranftl fest. Diese zeige sich schon beim Grundentgelt, bei Zeitentgelt, Leistungsentgelt, bei Entgeltbestandteilen (z.B. Prämien, Zulagen). „Die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes hat Standards zur Umsetzung des Rechtes auf Entgeltgleichheit geschaffen. In der betrieblichen Praxis sind diese kaum bekannt“, sagt Ranftl. >>



Sozialminister Rudolf Hundstorfer:

„Wichtig ist, dass alle Frauen ein selbstbestimmtes Leben führen können.“

100 Millionen Euro vor allem für Frauen

Im Regierungsprogramm wurde die Bekämpfung von Armut als zentrale Zielsetzung formuliert. So soll mit 1. September die bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) in Kraft treten. „Beschäftigung ist der beste Schlüssel gegen Armut“, sagt Sozialminister Rudolf Hundstorfer. Bedarfsorientierte Mindestsicherung bringt deutliche Verbesserungen bei der Notstandshilfe, 100 Millionen Euro werden u.a. alleinstehenden Frauen zugute kommen. „Wir wollen aber nicht, dass diese Frauen

in der Notstandshilfe verharren, sondern wir wollen ihnen einen Arbeitsplatz oder die notwendige Weiterbildung vermitteln, denn Beschäftigung gilt als der beste Schlüssel gegen Armut.“ Die Mindestsicherung sei ein Sprungbrett, um Frauen den Weg zurück ins Erwerbsleben zu ermöglichen.

Weitere Informationen:

<http://www.bmsk.gv.at>

(Stichwort: bedarfsorientierte Mindestsicherung)



Foto: iStock

Arbeitsbewertung sei daher das Thema für die Zukunft. Dadurch könne der Wert einer Arbeit am genauesten festgestellt werden. „Arbeitsbewertung ist eine Methode, um verschiedene Arbeitstätigkeiten systematisch miteinander zu vergleichen“, macht Ranftl klar. Leichter zu sehen sei die direkte Diskriminierung – wie eben weniger Lohn bei gleicher Arbeit. Viel schwieriger sei die indirekte Benachteiligung festzumachen – eben bei Bonuszahlungen und Zulagen.

„Durch Arbeitsbewertung werden Arbeitstätigkeiten in eine Rangordnung gebracht bzw. klassifiziert. Ziel diskriminierungsfreier Arbeitsbewertung ist ein einheitliches System für alle Arbeitsplätze einer Organisation.“

„Ein strukturelles Problem braucht eine systematische Lösung“, fordert Ranftl daher. Maßnahmen wie „Frauen in Führungspositionen“, „Frauen in die Technik“ sind Begleitmaßnahmen, die in diesem Zusammenhang auch Bedeutung haben – wie auch der Girls’ Day, MuT, FiT usw. „Zentral für die Entwicklung aller Maßnahmen ist

es aber, dass wir die Unterscheidung von Chancengleichheit und Entgeltgleichheit zu treffen lernen.“

Die Rolle der SozialpartnerInnen ist für die Soziologin eine intensive. Dort müsse einiges angesiedelt werden, viel mehr gesellschaftliche Sensibilität eingemahnt werden. „Wenn hier Know-how vermittelt wird und auf gesetzlicher Ebene die Entgeltsysteme modernisiert werden, entstehen mehr Chancen für Frauen.“ Als mögliche Basis schlägt Ranftl etwa nationale Entgeltgleichheitskonferenzen vor. „Letztlich liegt es aber am Staat, die Rahmenbedingungen zu schaffen.“ Und das Lobbying dort ist Aufgabe aller.



Foto: OGB Tirol

Lohngleichheit entstehe erst dann, wenn beide Geschlechter gleich viel wert sind, sagt Edeltraud Ranftl.

EU-AKTUELL

EU-Kampagne gegen Lohnungleichheit

Die Europäische Kommission hat eine Informationskampagne in allen EU-Ländern über die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern gestartet. Wer mehr über die Kampagne erfahren möchten oder wer als Kontaktstelle auftreten möchte, hier der Internet-Link:

<http://ec.europa.eu/equalpay>

Außerdem kann eine breite Palette von Kommunikationsmitteln für die Kampagne (Broschüren, Plakate, PowerPoint-Präsentationen, Videos) heruntergeladen oder angefordert werden.

Europa 2020 wird sozialer

Auf dem Europäischen Rat Ende März 2010 wurde die neue Strategie der EU für Beschäftigung und Wachstum erörtert. Der Rat verständigte sich auf die wichtigsten Elemente der neuen Wirtschaftsstrategie, wie sie im Juni 2010 angenommen werden soll.

Die Mitgliedstaaten, für Österreich angesiedelt bei Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner, und die Europäische Union sollen ihre wirtschaftspolitischen Maßnahmen so gestalten, dass u. a. folgende Kernziele erreicht werden:

- Beschäftigungsquote von 75 Prozent der 20- bis 64-jährigen Frauen und Männer

- Senkung der Schulabbrecherquote und Erhöhung des Anteils der Bevölkerung mit einem Hochschulabschluss
- Förderung der sozialen Eingliederung und Verminderung von Armut

Sämtliche EU-Institutionen, die Mitgliedstaaten, die nationalen, regionalen und lokalen Gebietskörperschaften, Sozialpartner und sonstige Interessensvertretungen, NGOs und die Zivilgesellschaft sollen zum Erfolg der neuen Strategie beitragen.

Link zur EU-Homepage Europa 2020:
ec.europa.eu/growthandjobs/index_en



Foto: OGB Tirol

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner:

„Armut zu mindern, muss das Ziel einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik sein.“

Gesundheitliche Versorgung bei Gewalt

Im Auftrag des Familienministeriums wurde Mitte Mai ein **Leitfaden für Krankenhaus** und medizinische Praxis veröffentlicht.

Weil viele Opfer von Gewalt eine Ärztin oder einen Arzt aufsuchen, aber über die Ursachen für ihre psychischen und/oder physischen Verletzungen nicht sprechen, ist es wichtig, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im medizinischen Versorgungssystem besonders sensibilisiert sind. Durch den neuen Leitfaden können sie mögliche Anzeichen rasch erkennen und die betroffenen Frauen an die vielfältigen Beratungs- und Hilfseinrichtungen

verweisen. Dieser Leitfaden wurde von ExpertInnen erstellt, die in der Gesundheitsversorgung von gewaltbetroffenen Frauen und in Gewaltschutzeinrichtungen tätig sind.

Der Leitfaden ist zu finden unter:
www.bmwfj.gv.at,
Stichwort: Familie,
Link: Publikationen.

EUROPA

Charta stärkt Chancengleichheit

Ziel: Ausbildung und Qualifikation für personenbezogene Dienste stärken und Erfahrungen aus der **Frauenperspektive** austauschen.

Drei Prozent der Beschäftigung in Europa findet in der Betreuung von Familien, Kindern, älteren Menschen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen statt. Grund genug, dieses Feld zu durchleuchten: Behörden und NGO in Europa haben eine Charta ins Leben gerufen, die dem steigenden Bedarf an familiären Serviceleistungen Rechnung tragen soll und Anerkennung der neuen Dienste als Beitrag zur europäischen Wirtschaftsstrategie fordert.

Niederösterreich hat diese „Europäische Charta für personenbezogene Dienste“ unterzeichnet, denn sich verändernde Familienmuster zeigen schon lange den Bedarf an neuen Diensten auf.

Weitere Informationen:
www.noef.gv.at/chancengleich



MITREDEN

Frauen gestalten ihre Zukunft

Zum Think-Tank unter dem Motto „**Frauen gestalten ihre Zukunft**“ lädt Oberösterreichs Frauenlandesrätin Doris Hummer am 2. und 3. Juli nach St. Wolfgang.

Aufgerufen sind alle Frauen, die oberösterreichweit in Frauenorganisationen tätig sind und Zukunft mitgestalten wollen. Expertinnen aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Medien werden in Workshops gemeinsam mit inter-

essierten Frauen arbeiten. Thematisiert werden u. a. Lebensarbeitszeitmodelle, Quoten ja oder nein, Gender Medizin und Frauenbilder in Boulevardmedien.

Details: www.frauenreferat-ooe.at



FRAUENAKADEMIE

Geld und Leben

Die Frauenakademie der KSÖ bietet ab September einen Lehrgang an, in dem **Wirtschaftskompetenz im Mittelpunkt** steht.

Im September startet die Frauenakademie den Lehrgang zum vierten Mal im Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg. Der Lehrgang wird veranstaltet von der KSOE, der Katholischen Sozialakademie Österreichs. Genaue Informationen: Konstanze Pichler, konstanze.pichler@ksoe.at, Tel. +43/1/310 51 50-72. Mit dem Lehrgang „Geld und Leben“ bietet die Frauenakademie einen berufsbegleitenden, zweijährigen Lehrgang an. Er ist als begleiteter Prozess selbstbestimmten Lernens gestaltet, der sich an den Fragen und Lerninteressen der Teilnehmerinnen orientiert.

Frauen im 21. Jahrhundert

Was wird in unserer Gesellschaft als Arbeit anerkannt und auch honoriert?

Auch wenn in den letzten Jahrzehnten mit einer Reihe von Reformen wichtige Schritte in Richtung mehr Geschlechterdemokratie getan wurden, ist Ungleichheit in vielen Bereichen nach wie vor eklatant. Die Einkommensschere entwickelt sich wieder auseinander, von Gleichverteilung der unbezahlten Arbeit kann nicht annähernd gesprochen werden und mitunter werden wieder sehr alte, traditionelle Vorstellungen von hierarchischen Geschlechterrollen propagiert, die scheinbar Sicherheit in stürmischen Zeiten bieten sollen.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts haben wir es mit der Verschärfung der sozialen Ungleichheit zwischen Frauen und Männern, aber auch zwischen Frauen zu tun. Deutlich wird vor diesem Hintergrund, dass eine demokratische Geschlechterpolitik auch eine Sozialpolitik sein muss, die Verteilungsgerechtigkeit zum Ziel hat.

Der Sammelband „Frauen im 21. Jahrhundert. Situationen – Herausforderungen – Perspektiven“ vereinigt Beiträge von neun Autorinnen zu Arbeits- und Lebensverhältnissen von Frauen heute.

Buchtipps: Alexandra Weiss und Verena Simetzberger (Hrsg.), „Frauen im 21. Jahrhundert. Situationen – Herausforderungen – Perspektiven“, Innsbruck University Press iup, 2010, ISBN 978-3-902719-59-1



glftig

Der lange Lauf der Frhlingszeit

Neulich beim abendlichen Plausch, garniert mit knackigem Salat und gegrilltem Lachsfilet, schlich sich der Frhling ein. Weit gefehlt, nicht eingeschlichen hat sich die sehnschtig erwartete wärmere Zeit, schlichtweg uberrannt wurden wir. „Also, ich bin schon froh, dass in meinem Bekanntenkreis alle Frauen das Thema Fitness so ernst nehmen“, betont die Direktorin der Sozialversicherung. „Da halt ich es doch lieber mit meinem Vater, der meinte: Sport ist Mord“, bekennt die Kulturmanagerin. „Wie gut, dass ich mit den Kindern so viel auf den Rädern bin“, freut sich die Mutter der vier Kinder.

Jeder das Ihre? Ja! Ganz und vllig. Der lange Lauf der Frhlingszeit hat uns wieder. Von den ersten scheuen Sonnenstrahlen bis zur bitteren Novemberkltte laufen wir: morgendlich nach dem Familienwahnsinn raschest ins Buro, um dort von Termin zu Termin zu huschen oder schnell noch das eine und andere fertig zu stellen, das Mittagsbuffet organisieren, zwischen Aufgaben, Zahnarzt, Elternversorgung und Einkauf jonglieren... Oder ganz schlicht im ublichen Abarbeiten des ubervollen Arbeitsalltags einfach nur versuchen zu uberleben.

Um dann schließlich noch im Sportstress zu landen. Wenn diese Trainingseinheit nicht das gesetzte Ergebnis bringt, steht der nächste Marathon auf dem Spiel. Definitiv! Mitnichten... Welcher Marathon? Der des Alltags oder der in Mailand? Wo bleibt der Luxus, ein tiefes Durchatmen zu genießen, gefüllt mit sauberen Lungen dem Gezirpe der frechen Vögel zu lauschen und mindestens 1001 Grün zu inhalieren? Schließlich: Frau gönnt sich ja sonst nichts!

Birgitt Drewes

Trends und Chancen

in der Dienstleistungsgesellschaft

Mag.^a Claudia Brandstätter-Kobalt ist Markt- und Trendforscherin und hat sich mit uns in einem Interview über die Entwicklung des steirischen Dienstleistungssektors, über Chancen für Frauen und interessante Zukunftstrends unterhalten.

Die Volkswirtschaft entwickelt sich zunehmend in Richtung Dienstleistungsgesellschaft und Informationsgesellschaft. Wie wirken sich diese Veränderungen konkret aus?

Produkte werden zunehmend austauschbar. Dienstleistungen hingegen sind individuelle Vorteile für Menschen, durch welche echte Qualität erst wahrnehmbar wird. Die steirische Wirtschaft profitiert stark von Kreativität und ungewöhnlichen Lösungen im Dienstleistungssektor. Der Frauenanteil in Dienstleistungsberufen beträgt derzeit 70 Prozent.

Allerdings ist zu beobachten, dass höhere hierarchische Ebenen noch immer größtenteils von Männern besetzt sind, obwohl gerade Frauen oft Initiatorinnen für Veränderungen und Innovationen sind. Um Erfolg zu haben, brauchen sie Mut, Gelerntes zu durchbrechen und neue Dinge auszuprobieren. Besonders Transformationsdienstleistungen werden in Zukunft an Bedeutung gewinnen und neue, anspruchsvollere Jobs schaffen. Hier geht es nicht mehr nur darum, Wissen zu haben, sondern es individuell einzusetzen und zu verarbeiten. Motor des Erfolgs ist es, neugierig zu bleiben und kreative Ideen umzusetzen.

Welche Tendenzen ergeben sich daraus für die steirische Wirtschaft?

Es ist ein genereller Trend hin zu regionaler Wertschöpfung zu beobachten, welcher sich durch Investitionen in regionale Produkte und Leistungen zeigt. Diese Aufwertung der regionalen Wertschöpfung hängt auch mit Wertschätzung zusammen – Regionalität und Qualität gewinnen in sämtlichen Lebensbereichen an Bedeutung. Der Mensch wird hierbei auch zukünftig im Mittelpunkt stehen und ein noch wichtiger Bestandteil der Gesellschaft werden. Da Dienstleistung Kontakt mit Menschen bedeutet, wird sie auch nicht obsolet.

Eine langfristige Entwicklung in der Steiermark ist die Verbesserung der Situation von KMU. Sie sind flexibel, können schnell reagieren und viele unterschiedliche Kundengruppen ansprechen. Ihre wachsende Bedeutung generiert sich aus einem großen Kreativitätspotenzial sowie Möglichkeiten zur beständigen Weiterentwicklung. Eine solide KMU-Landschaft ist der beste Garant für eine erfolgreiche steirische Wirtschaft.

„Es gibt überall Chancen, man muss sie nur erkennen und zu nutzen verstehen.“

Was heißt das für Arbeitnehmerinnen und selbstständig Beschäftigte und welche Empfehlungen würden Sie Frauen geben, die sich beruflich weiterentwickeln wollen?

Frauen müssen über ihre Stärken nachdenken und diese dann zu spezifischen Kompetenzen entwickeln. Der erste Schritt ist immer eine qualifizierbare Eigenpotenzialanalyse. Anschließend müssen sie ihre maßgeschneiderten Fähigkeiten ausgewählten Unternehmen anbieten. Obwohl eine positive Tendenz in diese Richtung erkennbar ist, trauen sich viele Frauen dies jedoch noch nicht zu.

Eine Schwierigkeit in diesem Zusammenhang ist die Work-Life-Balance. Sechs von zehn befragten Frauen befinden sich nicht im „Gleichgewicht“, wissen aber, wie sie das Problem beheben könnten – allein die nötige Zeit fehlt. Aber dennoch: Es gibt überall Chancen, man muss sie nur erkennen und zu nutzen verstehen.

Wie beurteilen Sie die finanzielle Benachteiligung von Frauen im Berufsleben?

Ich denke, in diesem Punkt bedarf es grundsätzlicher Solidarität, denn Bezahlung fußt auf einer gesellschaftlichen Werthaltung

gegenüber der Arbeitskraft und ist kein Problem zwischen Frauen und Männern. Es handelt sich folglich um kein geschlechtsspezifisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem, welches nicht ausschließlich mit Gleichheitsforderungen gelöst werden kann. Zur Verbesserung der Verteilung in der Verteilungsproblematik sehe ich drei Ansatzpunkte: Erstens muss auf die veränderte Rolle der Frau bereits bei der Erziehung eingegangen werden, geschlechtsspezifische Vorurteile dürfen keinen Platz in der Familie haben. Zweitens muss das gesamte Bildungssystem von der Volksschule bis zur Universität überdacht werden. Und drittens bedarf es Veränderungen im gesamtgesellschaftlichen Bereich. Solidarität unter Frauen ist hier ein wichtiges Stichwort und hat sich bereits stark verbessert, Stutenbissigkeit ist heute nahezu kein Thema mehr. Es gibt viele Frauen, auf die wir anderen Frauen aufgrund ihrer Leistungen stolz sein können.

„Es hat sich in der Gesellschaft bereits ein emotionaler Paradigmenwechsel vollzogen. Auf einen Paradigmenwechsel im Verhalten müssen wir noch warten.“

Wo besteht in Zukunft Handlungsbedarf und welche gesellschaftlichen Trends lassen sich erkennen?

Gesellschaftliche Verbesserungen können durch eine veränderte gesellschaftliche Rollenverteilung erreicht werden und auch gesellschaftliche Akzeptanzen müssen sich verändern. Eine systemische Betrachtung der Situation ergibt, dass uns bisher zusammenhängendes Denken fehlt und zu wenig

Verantwortung übernommen wird. Einzelmaßnahmen zeigen langfristig keine Wirkung und sind deshalb auch keine Lösung für gesamtgesellschaftliche Probleme.

Softe Werte wie Menschlichkeit, Treue, Vertrauen etc. wurden hauptsächlich Frauen zugeordnet, es handelt sich jedoch um grundgesellschaftliche Werte. Heute gibt es verstärkt den Wunsch nach positiven Emotionen in der Gesellschaft, es hat sich ein emotionaler Paradigmenwechsel vollzogen. Der Wert Macht beispielsweise nimmt nicht mehr so einen hohen Stellenwert ein: Die Tendenz geht vom egozentrischen Machthaber zum sozialen Leader, welcher entweder männlich oder weiblich sein kann. Auf den Paradigmenwechsel im Verhalten müssen wir noch warten.



Foto: Andy Wenzel, IGF

Mag.ª Claudia Brandstätter-Kobalt
Geboren: 1962 in Graz

AUSBILDUNG:

Studium der Betriebswirtschaft, diverse Spezialausbildungen wie z.B. Trendresearching, NLP

UNTERNEHMEN:

bmm – Brandstätter Matuschkowitz Marketing GmbH

LEIDENSCHAFTEN:

Ausprobieren und Neudefinieren, Querdenken und -handeln, alte Uhren

MOTTO:

Tun – aber bitte schnell und mit viel Spaß und Freude!

WICHTIGE ETHISCHE WERTE:

Menschlichkeit, Idealismus, positives Denken
Zukunftscredo: Erfolg und Produktivität sind das Resultat von Innovation, Emotion, Spaß und Freude.

SCHLUSS.PUNKT



Neue Broschüre!

Frau gestaltet Gesellschaft – Informationen und Initiativen

Die Steiermark hat ein vielfältiges Angebot für Frauen. Deshalb gibt es jetzt erstmals die Broschüre „Frau gestaltet Gesellschaft“, die eine kompakte Zusammenfassung wichtiger Informationen für alle steirischen Frauen beinhaltet.

Die Broschüre steht auch als Download zur Verfügung!

Bestellungen unter:

Steiermärkische Landesregierung
FA6A Gesellschaft und Generationen – Referat für Frauen
Tel: 0316/877-5498, fa6a-frau@stmk.gv.at,
www.verwaltung.steiermark.at



IF Magazin bestellen!

Gerne senden wir Ihnen dieses Steirische Frauenmagazin regelmäßig zu. Bitte geben Sie uns einfach Ihre Adresse bekannt (Kontakt siehe oben).

P.b.b. – Verlagspostamt 8010 Graz – 105044L07U

Impressum:
Medieninhaberin und Herausgeberin: Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
FA6A Gesellschaft und Generationen – Referat für Frauen, Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
Redaktion Steiermark: R. M. Steibl, Chefredaktion Ö: Birgitt Drewes,
Grafik: HOGA Design, Druckhaus Thalerhof; steiermarkweite Auflage: 8000 Stück;
Weiterverbreiten und Kopieren des Inhaltes mit Quellenangabe ist erwünscht.